

Carolina Luisio Meyer

Pädagogische Hochschule Zürich, Zürich

im Gespräch mit

Ursula Duss

Schulleiterin, Rottenschwil

Wo die Kunst zuhause ist

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2026.i3.a726>



Foto: Ursula Duss

*Ursula Duss leitete die Schule Rottenschwil als Schulleiterin mit einem Pensum von 30 %. Daneben unterrichtete sie immer auch auf der Unterstufe. Rottenschwil ist eine kleine Gemeinde im Reusstal. In den letzten Jahren ist die Schule immer wieder mit künstlerischen Projekten aufgefallen. Dabei hat die ganze Schule mit professionellen Künstler*innen aus verschiedenen Sparten zusammengearbeitet. Anlässlich ihrer Pensionierung blickt Ursula Duss im Gespräch mit Carolina Luisio Meyer auf diese Kreativ-Projekte zurück, redet darüber, was sie angetrieben hat, trotz Widrigkeiten immer wieder neue Ideen umzusetzen, und nennt Gelingensbedingungen.*

Ursula, an was denkst du, wenn du im Schulkontext den Begriff Kreativität hörst?

Ursula Duss: Da denke ich sofort an die unterschiedlichen Projekte, die wir an unserer Schule umgesetzt haben. Ich habe festgestellt, dass man mit Kunst- und Kulturprojekten enorm viele

Möglichkeiten hat, das gesamte Team einzubinden. Das bedeutet allerdings nicht, dass alle immer sofort mit grosser Begeisterung auf kreative Ideen aufspringen. Trotzdem haben wir gemeinsam viele spannende Projekte realisiert.

Kannst du die Projekte etwas genauer beschreiben?

Ein Projekt, das noch vor meiner Zeit als Schulleiterin initiiert wurde und dann weiterlief, war ein Chorprojekt in Zusammenarbeit mit Superar. Dieses Projekt verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen den Zugang zu professionellem Orchester- und Chorunterricht zu ermöglichen. Gleichzeitig sollen sie die Gelegenheit erhalten, Konzerte auf höchstem musikalischem Niveau zu erleben.



Bild: U. Duss

Beim Kunstprojekt ging es darum, Wahrnehmung und Perspektiven zu verändern. Gemeinsam mit einer Künstlerin hat die Unterstufe überdimensionale Alltagsgegenstände aus Holz hergestellt und die Mittelstufe hat fotografiert. Entlang eines Kunstwegs im Dorf wurden sie ausgestellt. Die verfassten Geschichten zu den einzelnen Objekten konnten via QR-Codes angehört werden.

Auch die Tanzprojekte waren stark prozessorientiert. Wir lösten uns zum Beispiel von einer anfänglich geplanten Rahmenhandlung und gaben den Kindern mehr Raum für eigene Ideen. Daraus entstand eine offene Tanzaufführung mit vielfältigen kreativen Ausdrucksformen.

Wie war es für die Lehrpersonen, solche Projekte durchzuführen und wie hast du sie für diese Ideen gewinnen können?

Gerade am Anfang hörte ich von Lehrpersonen immer wieder Sätze wie: „*Das traue ich mir nicht zu.*“ Besonders beim Tanz war die Hemmschwelle oft gross. Viele hatten das Gefühl, dass sie dafür nicht die nötigen Kompetenzen mitbringen. Dann habe ich versucht zu ermutigen und zu sagen: „*Probier es doch einfach einmal aus. Versuch es auf deine Art.*“

Mir war wichtig, dass in der Zeit, in der die Profis nicht vor Ort sind, mit den Impulsen weitergearbeitet wird.

Ich lasse mich selbst gerne immer wieder von anderen inspirieren und versuchte, diese Inspiration auch ins Team weiterzutragen. Sie eröffnet neue Perspektiven, regt zum Denken an und gibt die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren, ohne dass von Anfang an alles perfekt sein muss. Genau diese Haltung versuchte ich auch den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln: den Mut zu haben, einfach einmal etwas Neues auszuprobieren.

Was hat sich durch diese Projektarbeiten im Schulhaus verändert?

Sowohl für die Lehrpersonen als auch für die Schülerinnen und Schüler, für mich als Schulleiterin und letztlich für die ganze Schule waren diese Projekte sehr wertvoll. Sie haben gezeigt, wie viel entstehen kann, wenn man auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet. Es gab auch immer diese Faszination, im Zusammensein etwas entstehen zu lassen und so gemeinsam zu «schaffen» [Schaffen besitzt im Schweizerdeutschen eine doppelte Bedeutung: ein Werk erschaffen, aber auch einfach arbeiten].

Effekte

Welche Effekte hast du gespürt? Was kam bei den Projekten heraus?

Die Projekte haben bei vielen Kindern starke Spuren hinterlassen. Nach dem Tanzprojekt habe ich Interviews mit den Teilnehmenden geführt. Eine Aussage ist mir besonders geblieben: „*Ich hätte nie gedacht, dass ich das kann.*“ Solche Erfahrungen konnte man immer wieder beobachten. Wie auch beim „Super-Ar“ Chorprojekt sind Kinder über sich hinausgewachsen und haben gemerkt, was durch gemeinsames Arbeiten möglich wird.

Besonders eindrücklich war das auch bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Ich erinnere mich, dass im Kunstprojekt manche regelrecht aufgeblüht sind. Sie konnten ihre Stärken zeigen und wurde von den anderen Kindern plötzlich anders wahrgenommen.

Ein weiterer wichtiger Effekt war die Begegnung mit Professionalität. Die Kinder spürten, dass die beteiligten Künstlerinnen und Künstler über hohe Kompetenzen und ein grosses Fachwissen verfügten.



Bild: U. Duss

Was hat die Kinder sonst noch motiviert?

Was alle Projekte gemeinsam hatten, war die starke Orientierung an den Kindern. Es gab zwar jeweils eine Grundidee, doch vieles entwickelte sich aus den Interessen, Bedürfnissen und Ideen der Schülerinnen und Schüler. Die Profis halfen dabei, diese Ideen aufzugreifen und in eine künstlerische Form zu bringen. Im Zentrum stand nie das perfekte Endprodukt, sondern der kreative Prozess. Dadurch entstanden authentische Ergebnisse, mit denen sich die Kinder stark identifizieren konnten.

Das Können der Profis beeindruckte die Kinder sehr, und sie nahmen die Zusammenarbeit ausgesprochen ernst. Gleichzeitig merkten sie, dass auch sie ernst genommen wurden. Das hatte eine starke Wirkung auf viele Kinder. Sie hatten einen anderen Blick auf sie.

Die Künstler*innen begegnete ihnen nicht mit all den Erfahrungen und Zuschreibungen, die sich im Schulalltag über die Zeit ansammeln, sondern sahen sie vor allem in dem Moment, in

dem sie gemeinsam etwas er-schafften. Dadurch entstanden oft neue Beziehungen und wurden Potenziale sichtbar.

Eine grosse Stärke solcher Projekte liegt darin, dass eine externe Person eine andere Perspektive mitbringt und oftmals zuerst Möglichkeiten statt Schwierigkeiten sieht. Das hat auch mit Zutrauen und Zu-muten im eigentlichen Sinne zu tun.

Was haben die Kinder dabei konkret gelernt?

Fachliche Kompetenzen wurden gefördert, beispielsweise im Bereich der Stimmbildung oder im gestalterischen Bereich. Besonders wertvoll war aber der Zuwachs an überfachlichen Kompetenzen: Die Kinder lernten, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen, kreativ zu denken, Ausdauer zu zeigen und eigene Ideen umzusetzen. Solche Erfahrungen gingen oft weit über das eigentliche Projekt hinaus.

Gelingensbedingungen

Welches sind die Gelingensbedingungen für diese Arbeit?

Als kleine Schule verfügten wir nicht über grosse finanzielle Freiheiten. Wir wurden aber von „Kultur macht Schule“ unterstützt.

Wir haben an unserer Schule schnell gemerkt, dass eine flache Hierarchie grundsätzlich wichtig ist. Als kleine Schule mit einem Schulleitungspensum von 30 Prozent konnte ich nicht alles selbst abdecken. Dank einer gut funktionierenden Schulverwaltung konnte ich viele administrative Aufgaben delegieren und mich stärker auf pädagogische Fragen konzentrieren. Meiner Meinung nach sollte sowieso die pädagogische Führung immer im Zentrum der Schulleitungsarbeit stehen können.

Dabei hat meine eigene Unterrichtstätigkeit sicher auch eine Rolle gespielt. Dadurch blieb ich nah am Schulalltag und an den Bedürfnissen der Lehrpersonen und Kinder. Ich war also sowohl Schulleiterin als auch Lehrperson. Zudem haben wir unsere Zusammenarbeit im Team jedes Jahr neu überprüft und geschaut, was die Schule gerade braucht.

Gibt es weitere Gelingensbedingungen für Projekte dieser Art?

Ein entscheidender Faktor war die Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit. Die Projektarbeit war fest im Stundenplan verankert. Das hat vieles erleichtert, weil die Zeit dafür bereits vorgesehen war und nicht jedes Mal aufs Neue Zeitfenster geschaffen oder der gesamte Schulalltag umorganisiert werden musste. Wir haben diese Projektzeiten über viele Jahre beibehalten, und wir haben sie reflektiert und weiterentwickelt.

Es braucht Zeit, Regelmässigkeit und Raum, damit die Ideen entstehen, ausprobiert und weiterentwickelt werden können. Kreative Prozesse lassen sich nicht einfach nebenbei umset-

zen. Diese feste Verankerung ist wichtig. Man kann Kreativität nicht einfach zwischen andere Aufgaben einschieben.

Und eine wichtige Rolle spielte dabei auch, dass wir immer genügend Personal hatten, und die Lehrpersonen bereit waren, sich auf die Projekte einzulassen.



Bild: U. Duss

Wie seid ihr bei der Entwicklung der Projekte vorgegangen?

In der Regel begann die Zusammenarbeit mit einer Weiterbildung für die Lehrpersonen. Die Kulturschaffenden stellten ihre Arbeitsweise vor, brachten erste Ideen ein und gaben einen Einblick in das geplante Projekt. Gemeinsam haben wir anschliessend das Konzept weiterentwickelt, wobei die Lehrpersonen eine zentrale Rolle gespielt haben. So entstand eine hohe Identifikation mit dem Projekt. Gleichzeitig zeigte sich oft, dass einzelne Personen gerne mehr Verantwortung übernahmen und sich besonders engagierten.

Wie ging es weiter? Was mussten die Lehrpersonen tun?

Projektartiges Arbeiten mit Kindern erfordert viel Flexibilität und ist anspruchsvoll. Die Lehrpersonen begleiteten die Kinder bei ihren Ideen, stellten Materialien bereit und unterstützten sie dabei, ihre Projekte zu planen und diese Schritt für Schritt umzusetzen. Gleichzeitig mussten sie offen sein für ergebnisoffene Prozesse, was für alle Beteiligten herausfordernd gewesen ist.

Dabei hat uns sicher geholfen, dass diese Offenheit bei uns bereits vorhanden war, weil alle Lehrpersonen auch im regulären Unterricht mit offenen Aufgabenstellungen und dem Konzept des Dialogischen Lernens nach Ruf/Gallin arbeiteten. Das hat die Umsetzung der kreativen Projekte wesentlich erleichtert.

Widerstände

Welche Widerstände gab es und wie wurden sie überwunden?

Widerstände gab es durchaus. Nicht alle waren von Anfang an gleich begeistert von den Projekten, und manchmal stiessen Lehrpersonen auch an ihre Grenzen. Mit der Zeit haben wir gelernt, diese Grenzen ernst zu nehmen. Es ist wichtig zu spüren, wann etwas noch motivierend ist und wann die Belastung zu gross wird.

Gleichzeitig habe ich gemerkt, dass solche Projekte nicht allein von der Schulleitung getragen werden können. Es braucht Menschen im Team, die sich dafür begeistern und die Idee mittragen. Das gemeinsame Engagement ist entscheidend. Wenn das Feuer nur bei der Schulleitung brennt, wird es schwierig. Wenn jedoch mehrere Personen im Team die Begeisterung teilen, kann daraus sehr viel entstehen.

Gab es auch die Herausforderung, dass zum Beispiel Kinder nicht mitmachen wollten?

Ja, die gab es auch. Zu Beginn brauchten manche Kinder etwas Zeit, um sich auf die professionelle Arbeitsweise einzulassen.

Im Chorprojekt zum Beispiel war es für einige Kinder ungewohnt, nicht nur Kinderlieder, sondern auch anspruchsvollere Stücke, also „Erwachsenenlieder“ zu singen.

Fazit

War die intensive Arbeit mit und an kreativen Projekten eigentlich eine bewusste, strategische Entscheidung von dir als Schulleiterin?

Teilweise, aber nicht ausschliesslich. Neben strategischen Überlegungen spielte auch die Intuition eine wichtige Rolle. Einige der besten Projekte sind aus kleinen Ideen entstanden, die sich im gemeinsamen Prozess weiterentwickelt haben.

Die Vision, Profis in die Schule zu holen, ist übrigens eng mit der Begabungsförderung verbunden und beruht auf der Überzeugung, dass Kinder von der Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten profitieren.

Was möchtest du anderen Schulen raten, die ähnliche Projekte umsetzen möchten?

Ich bin überzeugt, dass im schulischen Kontext viel mehr möglich ist, als man auf den ersten Blick denkt. Gerade in den Graubereichen bestehen oft Freiräume, die sich für besondere Projekte nutzen lassen. Wenn eine Schule bereit ist, neue Wege zu gehen, kann sie diese Möglichkeiten bewusst ausloten und gestalten. Es ist wichtig, offen zu bleiben. Gerade diese Offenheit hat vieles möglich gemacht.

Links

Webseiten der Künstler*innen

- Kunstprojekt: Gabriel Studerus <https://libikooka.com/info>
- Tanzprojekt: Daniel Kenel <https://www.567eight.ch/bio>
- Chorprojekt: Giorgia Milanesi https://www.stadt-zuerich.ch/mkz-portal/lehrperson/254999/Milanesi_Giorgia

Geschichten zu den Kunstgegenständen

- <https://youtu.be/uppqIMpo8oc> (Säge)
- <https://youtu.be/WX-DMxs4Wgs> (Zahnbürste)
- <https://youtu.be/bi0xIR5appl> (Pinsel)
- <https://youtu.be/CIPbeW9PpPA> (Kamm)
- <https://youtu.be/isBhEQUR3mU> (Hammer)
- <https://youtu.be/TbudnOuPaRA> (Gabel)

Dialogisches Lernen nach Ruf/Gallin: <https://www.lerndialoge.ch/>

Projekt Superar: <https://www.superarsuisse.org>

Webseite der Schule Rottenschwil: <https://rottenschwil.ch/bildung/schule-rottenschwil>

Autorin

Carolina Luisio Meyer, lic. phil. I

Seit 2003 Dozentin für Deutsch- und DaZ-Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich und der PHBern, davor Lehrerin einer Kleinklasse EU und Studium der Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte. Arbeitsschwerpunkte: Sprachförderung, Mehrsprachigkeit und literarisches Lernen.

Kontakt: carolina.luisio@phzh.ch